

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Insertions-Organ für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstag,
Donnerstag, Samstag,
und Sonntag

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Redakteur:
Wilh. Probst, Schierstein.

Telephon Nr. 164

Telephon Nr. 164.

Nr. 34.

Dienstag, den 20. März 1917.

25. Jahrgang

Die 6. Kriegsanleihe ist der Kraftbeweis
des deutschen Volkes.

Kriegsfürsorge.

Kommissions-Sitzung.

Ich lade die verehrlichen Mitglieder der Gesamt-
kommission und die Herren Kohlenhändler von hier
zu einer wichtigen Besprechung auf morgen,

Mittwoch Abend 8 Uhr

im Saal des Rathhauses ergebenst ein. Gegenstand der
Besprechung: Kohlenbeschaffung für den kommenden Win-

P. Manns.

Öffentliche Bekanntmachungen.

Verkauf von Sauerkraut.

Der weitere Verkauf von Sauerkraut findet am
Mittwoch Vormittag in den hiesigen Kolonialwaren-
geschäften statt. Es wird pro Kopf $\frac{1}{2}$ Pfd. verabfolgt.
Karle Nr. 1 der laufenden Woche ist vorzulegen.

Am Mittwoch, den 21. d. Mts., von 2—5 Uhr
m. findet im Sitzungssaal des Rathhauses der An-
kauf von getragenen Bekleidungsstücken und Schuhen

Bei der Ortpolizeibehörde ist gemeldet:

Als verloren: 1 grauer Handschuh.
Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathhauses.

Aus dem hiesigen Vereinslokal können Soldaten
Arbeits- und den ordentlichen Löhnen zur Verfügung
gestellt werden. Anträge sind täglich 10 Uhr vormittags
an den Rechnungsführer zu stellen. 3. St. sind vor-
handen: 1 Schlosser, 1 Arbeiter, 1 Schmied.

Wegen des bevorstehenden Jahresabschlusses wird
die Einzahlung der Rückstände zur Gemeindegasse, (Steu-
ern, Holzgeld, Wassergeld etc.) bis zum 25. März ersucht.
Nach diesem Termin wird das Beitreibungsverfahren ein-
geleitet.

Schierstein, den 20. März 1917.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Die Revolution in Rußland

Die neue Kundgebung der neuen Regierung

mit Petersburg, 17. März. Meldung der Peters-
burger Telegraphen-Agentur. Die neue russische Re-
gierung hat soeben ein Telegramm an ihre Vertreter
in Rußland gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Auf dem Gebiet der äußeren Politik wird das
Ministerium in welchem wir das Ministerium des Auswärtigen
tragen werden ist, die internationalen Verpflichtun-
gen achten, die von dem gesunkenen Regime über-
nommen worden sind, um das Wort Rußlands zu
wahren. Wir werden sorgfältig die Beziehungen pflegen,
welche uns mit den anderen befreundeten und verbündeten
Mächten verbinden, und wir vertrauen darauf, daß
diese Beziehungen noch inniger und noch dauerhafter
werden unter dem neuen Regime in Rußland, das ent-
schlossen ist, sich seinen Pflichten gegenüber den demo-
kratischen Grundsätzen der Achtung, die man kleinen und
großen Völkern schuldet, der Freiheit ihrer Entwick-
lung, dem guten Einvernehmen unter den Nationen.
Die, dem Minister des Auswärtigen den Wortlaut
des Telegramms mitzuteilen. gez. Milukow.

Ernüchterung nach dem Freudenrausch

Kopenhagen, 18. März. Der anfänglich in hie-
sigen russischen Kreisen infolge der ersten eingetroffenen
Nachrichten über die Revolution, die, wie sich später her-
stellte, von englischer Seite gefälscht waren, aufgestimm-
ten Begeisterung, die sich in den kühnsten Hoffnungen aus-

drückte, ist eine allgemeine Enttäuschung gefolgt. Die letz-
ten Nachrichten, die unmittelbar aus Petersburg hier ein-
trafen und nicht wie die ersten den Umweg über London
zu nehmen brauchten, sprechen eine ganz andere Sprache.
Sie beweisen, daß die Umwälzung doch nicht so
glatt vonstatten gehen wird, wie man in
London glauben machen wollte. Man glaubt
nunmehr und fürchtet zugleich, daß der Jar mit seiner
vorläufigen provisorischen Abdankung noch nicht das
letzte Wort gesprochen habe, und daß Groß-
fürst Michael Alexandrowitsch mit seinem Ma-
nifest über die Volksabstimmung vollkommen im Einver-
ständnis mit dem Jar gehandelt habe, der damit nur
bescheiden wolle, den gegenwärtigen Zustand in die Länge
zu ziehen und für die Jarenfamilie Zeit zu gewinnen.
Dann glaubt man auch nicht, daß dem neuen Ka-
binett infolge der zwischen den einzelnen Ministern be-
stehenden Gegensätze eine lange Lebensdauer beschieden
sei. Die Meinungsverschiedenheiten be-
trifft die russische Miliz und deren Ver-
hältnisse, die zwischen den Offizieren und Kadetten seien
so tief, daß diese sich nie zu einer gedeßlichen Arbeit zu-
sammenfinden würden können. Nebenbei gewinnt die
Ueberzeugung hier immer mehr Ausbreitung, daß Ruß-
land noch schwere innere Kämpfe bevorstehen.

Eine russische Klausel im Londoner Abkommen?

Zürich, 18. März. Aus London melden Mailänder
Blätter eine Äußerung der Morning Post, die ge-
hörte russische Regierung habe zwar das Londoner
Abkommen über einen Sonderfrieden mitunterzeichnet,
aber die Einschränkung gemacht, daß im Falle einer
Revolution es gestattet sein solle, einen Sonderfrieden
zu schließen. In Deutschland sei diese Klausel längst
bekannt.

Die Ministerkrise in Frankreich

mit Paris, 17. März. Sabasmeldung. Präsident
Poincaré beratschlagte am Vormittag mit Deschanel
und Dubost, daraus mit Briand über die Ministerkrise.
Deschanel lehnte das Entschließen Poincarés, ein Kabinett
zu bilden, ab, da er es für seine Pflicht halte, auf dem
him von den Vertretern des Landes anvertrauten
Posten zu bleiben. Darauf ersuchte Poincaré Ribot,
in Kabinett der patriotischen Vereinigung zu bilden.
Ribot bezieht sich seine Antwort vor, bis er sich mit
mehreren Parlamentsmitgliedern habe besprechen kön-
nen.

Feindliche Berichte

Englischer Deereßbericht vom 18. März.
Feindliche Nachhuten zurückdrückend, rückten unsere
Truppen in den letzten 24 Stunden einige Meilen und
war bis zu einer Tiefe von 10 Meilen in den Wäldern,
der sich annähernd 45 Meilen südlich Chaulnes bis in
die Nachbarschaft von Arras sich erstreckenden Front vor.
Anßer Mesle, Chaulnes und Veronne gewonnen wir Besitz
von über 60 Dörfern. Im Verlaufe eines Luftkampfes
wurden sieben deutsche Flugzeuge zerstört und neun be-
schädigt; acht von unseren Flugzeugen werden vermisst.

Neue Erfolge unserer U-Boote

mit Berlin, 19. März. Amtlich. Neuerdings
sind von unseren U-Booten im Englischen Kanal, am
Atlantik und der Nordsee insgesamt 116 000 Brutto-
Register-Tonnen versenkt worden.

Unter anderem befanden sich nach den bisher einge-
gangenen ausführlichen Meldungen der U-Boote unter
den versenkten Schiffen der englische bewaffnete Dampfer
Connaught (2 648 Br.-Reg.-To.), eine englische unbekannte
bewaffnete Bark von 1200 Br.-Reg.-To., die englischen
Segler Abdelade, Mac Bean, Abaja, Gajelle, Utopia, die
englischen Fischdampfer Redlap und G. Ingram, ferner
zwei unbekannte englische Dampfer von etwa 5000 und
9500 To., der italienische Dampfer Cabour (1920 Br.-
Reg.-To.), sowie ein unbekannter italienischer Dampfer
von etwa 3000 To., der belgische Dampfer Hainaut, der
russische Segler St. Theodor, ein größerer unbekannter
Tanddampfer von etwa 6000 Tonnen und ein unbekannter
Frachtdampfer von 5000 Tonnen, der japanische Dampfer
Grazia (3129 Br.-Reg.-To.), der griechische Dampfer Tho-
doroff Pangalos (2838 Br.-Reg.-To.), die norwegische
Dampfer Stordas, Dabanger, Lars Herstemaas, Thode Fage
und der norwegische Segler Hermes.

mit Berlin, 19. März. Der norwegische Dampfer
Advance (273 Br.-Reg.-To.), mit einer Ladung von
200 Tonnen Lebensmitteln von Rotterdam nach Lon-
don unterwegs, ist als Prise nach Seebrügge einge-
bracht worden.

Der Seekrieg

mit London, 19. März. Nach einer Mitteilung
des Kriegsbüros näherten sich feindliche Zerstörer um
12,45 Uhr morgens der Küste von Kent und feuerten
Granaten auf die Küstenstadt. Personen wurden nicht
getötet, drei Häuser sind leicht beschädigt.

mit London, 19. März. Der amerikanische Damp-
fer „Hegelnauca“ ist warnungslos torpediert wor-
den. Der amerikanische Dampfer „Illinois“ (5225 Br.-
Reg.-To.), mit Ballast von London nach Port Arthur
bestimmt, ist versenkt; der amerikanische Dampfer „City
of Memphis“ (5252 To.) ist durch Geschützfeuer ver-
senkt; letzterer war mit Ballast von Cardiff nach
Newport bestimmt.

mit Christiania, 19. März. Einem Telegramm
der norwegischen Gesandtschaft in Paris zufolge sind
die drei norwegischen Dampfer „Ronald“ (3221 To.),
„Solferino“ (1155 To.) und „Alfred“ versenkt worden.
Es gibt mehrere norwegische Dampfer namens Alfred.

mit Berlin, 19. März. Der B. J. am Mittag
zufolge meldet Daily Chronicle aus einem irischen
Hafen, daß der englische Dampfer Genah Lodge, 3223
Tonnen, am 6. März versenkt wurde. Tags darauf
kam der französische Dampfer Ohio, 8917 Tonnen, zu
Hilfe und nahm die ersten Schiffbrüchigen auf. Sie
befanden sich aber noch nicht zehn Minuten an Bord,
als auch der Ohio versenkt wurde. Ein Teil der Be-
satzung der Schiffe kam ums Leben. Ferner meldet
Daily Chronicle, die Versenkung des englischen Damp-
fers Kadergrove, 4327 Tonnen, wobei gleichfalls ein
Teil der Besatzung den Tod gefunden habe. Nach einer
von den Times veröffentlichten Meldung aus
Nagasaki vom 2. März ist der japanische Dampfer
Genra Maru, 994 Tonnen versenkt wurde.

Viereinhalb Monate als Gefangener in der französischen Kampffzone.

Von Tag zu Tag wird das schamlose Treiben
Frankreichs in bezug auf die Behandlung der deut-
schen Kriegsgefangenen weiter aufgedeckt. Alle aus
französischer Gefangenschaft nach Deutschland zurück-
gekehrten Soldaten wissen von mehr oder weniger
schweren Verbrechen

der Franzosen gegen Völkerrecht und Menschlichkeit
zu berichten. Der Landsturmmann Paul Sch., der
viereinhalb Monate in der französischen Kampffzone
Kriegsarbeit verrichten mußte, kann ein Lied davon
singen. Er geriet am 30. Oktober 1915 bei Tazure
in Gefangenschaft. In einem benachbarten Dorfe wurde
er drei Tage zurückgehalten, bis ein Transport von Ge-
fangenen zusammengestellt war. Diesen Aufenthalt be-
nutzten die Franzosen, um, wie üblich, die Gefangenen
gründlich auszuplündern. Hier mußten die Gefan-
genen, ebenso wie später in Somme-Sulpe,

in schwerstem deutschen Granatfeuer Schütz- gräben ausheben.

Unterstände und Drahtverhaue anlegen und Straßen
bauen. In Somme-Sulpe wurden sie sogar in der
Front mit Abladen von Kriegsmaterial beschäftigt.
Auch nachts mußten die Unglücklichen tätig sein, hier
zalt es am Bahnhof Sulpe Steine zum Straßenbau
abzuladen.

Lange, schmale, in die Erde gegebene Gänge,
ohne jede Holzverschalung und ohne Fenster, nur mit
dünnem Dachpappe bedeckt, bildeten ihr Obdach. Ohne
Schutz gegen den eindringenden Regen, ohne Heizung
und Beleuchtung mußten sie hier zusammengepfercht
jaufen, vielfach bis auf die Haut durchnäßt, weil sie
tagsüber ohne Mantel im Regen arbeiten mußten.
Zum Abendessen war es völlig dunkel. Wollten sie
einmal einen Brief schreiben, so benutzten sie aus Kon-
servenbüchsen selbst hergestellte Lampen. Das als Be-
leuchtung dienende Schmieröl verschlechterte natürlich
noch mehr die ohnehin schon verpestete Luft in den
Baracken.

Drei volle Monate gab es

keine Gelegenheit zum Waschen oder Wäsche wechseln.

Schmutzig, wie die Gefangenen von der Arbeit kamen, traten sie morgens wieder zur Arbeit an. Ihr Aussehen läßt sich nicht beschreiben. Schmutz und Ungeziefer verursachten bei vielen ekelhafte eiternde Wunden. Auch viele andere Krankheiten herrschten unter den Gefangenen, ohne daß der französische Arzt sich darum gekümmert hätte. Er kommandierte in der Regel jeden, der sich krank meldete, unbarmherzig sofort wieder zur Arbeit; nur wenige erhielten einige Tage Schonung. In Bazarettbehandlung kamen nur Kranke mit hohem Fieber. Ende Januar endlich — also nach drei Monaten — erhielten die Gefangenen zum Waschen einen Kübel voll Wasser auf den Lagerhof gestellt. Dieses Wasser reichte nur gerade für das erste von der Arbeit zurückkehrende Kommando. Die später Eintreffenden mußten auf das Waschen verzichten.

Die Wachmannschaften behandelten die Gefangenen roh und gemein.

Zufahrte und Kolbenschläge waren an der Tagesordnung. Die französischen Offiziere benahmen sich nicht besser. Wenn die Gefangenen zur Arbeit geführt wurden, standen häufig Offiziere an der Straße und beschimpften und verhöhnten sie. An Sch. trat eines Tages ein Offizier heran und verlangte von ihm mehrere Knöpfe seines Waffenrodes. Da Sch. sich weigerte, sie abzureißen, drohte ihm ein anderer Offizier mit Schlägen und Bestrafungen. Hieraus schnitten beide Offiziere ihm mehrere Knöpfe ab. Ähnlich machten es die Offiziere bei anderen Gefangenen mit Knöpfen, Knäpfeleppchen und Knöpfen.

Deutschland weiß, wo es den Hebel gegen solche Gemeinheiten anzusetzen hat. Die harten und rücksichtslos durchgeführten Vergeltungsmaßnahmen werden die Franzosen zur Vernunft bringen und zur Beobachtung des Völkerrechts gegenüber den Gefangenen zwingen.

Pflanzt Frühgemüse!

Wie man das Land zu bearbeiten hat.

Der Boden muß frisch, locker und tiefgründig sein. Am besten eignet sich zum Frühgemüsebau humoser Sandboden, da dieser tiefgründig und durchlassend zugleich ist. Auch guter Humusboden ist dazu besonders geeignet. Dieser Boden verliert nämlich schnell die übermäßige Winterfeuchtigkeit und wird warm. Besonders vorteilhaft ist der Anbau von Frühgemüse da, wo der Sand leicht gegen Süden geneigt ist. Auch da, wo der Garten auf der Ost-, West- oder Nordseite durch Gebäude, größere Hecken, Bretterzäune und bergleichen geschützt ist, sind die erforderlichen Bedingungen an gute Lage erfüllt. Diese günstigen Lageverhältnisse müssen noch durch Schutzvorrichtungen gegen kalte Nächte und Risse erhöht werden.

Das zur Frühgemüsezeit verwendete Land muß auf 35 Zentimeter Tiefe umgebrochen werden. Man düngt den Acker mit 8 Zentnern Mist. Vor dem Umgraben im Frühjahr streut man noch auf einen Acker 4 Kilo Superphosphat und 4 Kilo 40prozentiges Kalisalz. Da es in diesem Jahre an Chilekalisalz fehlt, muß man sich mit Jauche behelfen, die man verdünnt als Düngung an trüben und regnerischen Tagen anwendet.

Da durch die Jauchedüngung das Gemüse sehr stark getrieben wird, wird es schwammig und unschmackhaft. Die Kartoffeln sehen bei Jauchedüngung wenig Knollen, die Erbsen und Bohnen aber wenig Schoten an. Ein vorzüglicher Dünger ist der Peruguano, den man zur Hälfte untergräbt, zur anderen Hälfte beim Säen oder Pflanzen verwendet. Als Kopfdüngung kann schwefelsaures Ammoniak verwendet werden. Bei Frühkartoffeln gibt man drei Finger voll

in das Pflanzloch, doch so, daß die Kartoffel nicht vom Düngstoff berührt wird. Die anderen Garten- und Gemüsepflanzen erhält man die erste Gabe bald nach dem Aufgehen, also noch vor dem ersten Hacken und Schaufeln. Der Dünger wird behutsam an die Reihen gestreut. Die Pflanzen dürfen nicht berührt werden.

Durch das Hacken wird der Düngstoff in den Boden gebracht, wo er durch Feuchtigkeit und Wärme zerlegt wird. Dasselbe Verfahren wiederholen wir beim zweiten Hacken. Will man Kirschkirschen erzielen, so gibt man noch eine dritte Gabe. Von Mitte August ab wird die Düngung unterlassen. Bei Bohnen greife man in die Pflanzlöcher Jauche und pflanze dann erst die Bohnen, denn sonderbarerweise vertreiben die Bohnen vor dem Pflanzen die stärkste Jauche sehr gut. Vor der Saat oder Pflanzung muß das Land häufig gelockert werden. Besonders zu empfehlen ist häufiges Hacken. Dadurch wird der Boden nicht nur unkrautrein, sondern auch locker gehalten — eine Hauptbedingung bei der Frühgemüsekultur.

Frühkartoffeln: Frohe Rosen, Kaiserkrone sind die besten Sorten. Um recht frühe Speisekartoffeln zu erhalten, werden die Knollen in einem hellen, warmen Raum, nicht im kalten Keller, vorgetrieben. Je benutzt dazu die Küche. Die Knollen werden in flache Kästen mit der Spitze nach oben gestellt. In einem Kasten dürfen höchstens zwei Schichten Kartoffeln lagern. In etwa 14 Tagen werden die Knollen gleichmäßig ausgetrieben fein und dicke, kurze, violette Triebe angelegt haben. Diese vorgekeimten Knollen werden keine nicht länger als fingerlang sein dürfen, da sie sonst leicht ausbrechen, werden im April ausgepflanzt. In südlichen Gärten richtet man an Gebäuden, Mauern oder Pflanzen ein 1 Meter breites Beet mit gut gedüngter Erde her. Um die Erde zusammenzuhalten, umgibt man das Beet mit schmalen Brettern. Mit dem Spaten werden die Kartoffeln mit den Keimen nach aufwärts eingesetzt und leicht mit Erde bedeckt. Die keimenden Kartoffeln müssen beim Aussetzen recht weit sein. Bei vorkommenden Frösten und kalten Winden deckt man das Beet mit Schilf- oder Strohmatte. Einfacher ist es, gut gedüngtes Papier auf leichte Holzrahmen zu nageln, die ohne Schaden tagelang über dem Beet liegen können, da sie nicht durchlässig sind. Vor einem Schaffall zog ich zwei Reihen Frühkartoffeln (Kaiserkrone) und fünf Reihen Erbsen (Wunder von Amerika) in vorzüglicher Beschaffenheit. Gegen das Erfrieren können die jungen Triebe auch wiederholt mit Erde bedeckt werden, da sie leicht durchwühlen. Auf diese Weise erhalten wir Frühkartoffeln schon in der dritten Junihälfte, spätestens aber im Juli.

Erbsen: Die besten Früherbsen sind Plattreunde Sorten, z. B. Maltönnin, Saxonia, Rubin von Bielefeld, Grüne Folgererbse. Die Erbsen gedeihen am besten auf solchem Land, das vor zwei oder drei Jahren frisch gedüngt wurde. Auf fr. gedüngtem Land schießen sie ins Kraut und erzeugen reichlich Schoten. Die Erbsen sät man Anfang März in Reihen, die 40 Zentimeter Abstand haben. Entweder sät man die Samen einzeln, wenige Zentimeter voneinander entfernt, oder je 3 auf Fingerlänge entfernt. Die Reihen werden so tief gelegt, daß beim Abdecken keine Ähren herausgekracht werden. So sind sie vor Vögeln geschützt. Die jungen aufstehenden Triebe können wiederholt mit Erde bedeckt werden. Später werden sie von den Vögeln nicht mehr abgefressen, da sie einen bitteren Geschmack haben. Die hochwachsenden Sorten werden durch Reiser gestieft. Neuerdings wird ein Drahtnetz empfohlen, das man zwischen je 2 Reihen spannt. Die Erbsen brauchen viel Licht. Es dürfen aber nur zwei Reihen nebeneinander stehen. Die Abstände zwischen den übrigen Erbsenreihen müssen eine Beete betragen, die mit niedrigem Gemüse bepflanzt

werden. Man kann auch die Erbsen in Reihen reihen lassen. Haben sie 3 bis 4 Blätter entworfen, kann man sie ins Freie gepflanzt.

Bohnen: Die besten Buschbohnen sind: Weiße Riesen, Alpha, Sachsa; Stangenbohnen: Bonen, Don Karlos; Wachsbohnen: Ideal, ler, Wachs, Mont'or. Die Buschbohnen sät man Anfang April nach dem Auspflanzen der übrigen Gemüse, 6 bis 7 Samen in Töpfen von 10 Zentimeter flacher Breite in gute Komposterde. Die Töpfe werden ins Mistbeet gesetzt und später der Abhärtung, Anfang Mai, wenn keine Fröste zu befürchten sind, ins freie Land gepflanzt. Sie ins freie Land direkt gesät, so darf das erste Mal erfolgen. Die Entfernung der Reihen 50 Zentimeter, in den Reihen sollen die Pflanzen 40 Zentimeter voneinander entfernt sein. Die Töpfe sind 4 Zentimeter tief. In jedes Loch kommen 3 Bohnen. Wird enger gesät, so bekommen sich die Bohnen gegenseitig und setzen keine Schoten an. Die Bohnen müssen geerntet werden, wenn sie beim Biegen durchbrechen und noch keinen Abreißansatz zeigen.

Die Verkehrssteuern abgeändert angenommen

Die Verkehrssteuervorlage, aus der das Reichsamt 250 Millionen Mark erwartet, ist im Ausschusse des Reichstages mit kleinen Abänderungen angenommen worden.

Die Beschlüsse sehen also aus:

Es sollen frei bleiben:

1. Die Beförderung durch Seilbahnen.
2. Die Beförderung durch Omnibusse.
3. Die Beförderung von Kohlen aller Eisenbahnverkehre.
4. Soll der Bundesrat ermächtigt werden für den Personenverkehr auf Stadtschnellbahnen, denen auch die auf Straßenbahnfreiem Bahnhöfen liegenden elektrischen Kleinbahnen und für den und Vorortverkehr der Großstädte gehören, Freiheit zu gewähren, sofern die Herstellungskosten für das Kilometer mehr als 2 Millionen Mark überschreiten.

Ferner bleibt steuerfrei die Beförderung des eigenen Wirtschaftsbetriebes auf Wasserstraßen innerhalb einer Entfernung von 6 Kilometern, während die Beförderung nur 3 Kilometer festgesetzt hatte. Für die Beförderung von Waren und den öffentlichen Automobilverkehr wird die Abgabe von der Personenbeförderung von 12 Prozent auf 6 Prozent des Beförderungssatzes herabgesetzt.

Während die Vorlage für den Güterverkehr den einheitlichen und prozentualen Zuschlag zum Beförderungssatz von 7 Prozent vorgesehen hatte, sollen folgen die Erhebung folgender Sätze neben der Frachtfuhrstempel:

1. Frachtfuhrstempel und Expressstempel
2. Güterstempel
3. Frachtfuhrstempel in Wagenladungen bei einem Frachtfuhrstempel von nicht mehr als 25 Mk. bei höheren Beträgen
4. Güterstempel in Wagenladungen bei einem Frachtfuhrstempel von nicht mehr als 25 Mk. bei höheren Beträgen

Bei der Beförderung von Steinkohlen, Anthrazit, Koks und Prestkohlen aller Art erhöhen sich die Sätze in Ziffer 3 von 1,50 Mark und 3 Mark auf 2 Mark und 4 Mark. Soweit diese Güter Beförderungsmittel einer deutschen Staatsbahnverwaltung bezogen sind, wird die Abgabe nach näherer Bestimmung des Bundesrates vergütet.

Schließlich soll die Abgabe für die Straßenbahnen, Hochbahnen und Autolinen erst vom 1. Juli

Ausgestoßen.

Roman von A. M. Arby.

Fortsetzung

Nachdruck verboten.

Noch nicht, solange Maria auf Schloss Ellingen war, hatte sie eine so heitere Stimmung gezeigt wie an diesem Abend. Sie betrat nicht nur in lebhafter Weise an der Unterhaltung, gleichviel, auf welches Gebiet sie hinüberwechselte, sie wußte sie auch immer neu anzuregen, damit nur ja keine Pause eintrat. Purpurroten Blüten aus Marias Wangen, in ihren sonst so schwermütigen Augen brannte ein fremdes Feuer; die neuen Reize der Welt ihrer Schönheit einen verführerischen Zauber, der Reinholds heißes Blut entflammte. Sein Blick hing mit verzehrender Bewunderung an dem holden Geschöpf, dessen Besitzt er mehr denn je seinem Dasein mißgönnte. Während er, angeregt durch Marias verändertes Benehmen, in Nebenwahrnehmungen sich überbot, ertrug sein herrlicher Sinn im Stillen, durch welche Mittel es ihm wohl gelingen könnte, die süße Braut dem pedantischen Gelehrten abzugeben zu machen.

Es gewährte Reinhold eine kostbare Freude, zu sehen, daß, je lauter und übermütiger er und Maria mit einander sich unterhielten, scherzten und lachten, Gerhard um so stiller wurde. Er schien sich nicht über den Vorzug, der ihm — Reinhold — heute von dem schönen Mädchen zuteil wurde.

Nicht vor Mitternacht und Reid — darin hatte der eitle Ellingen — verstandene Burghausen, sondern aus noch anderer Veranlassung um seine Braut, deren ganzes Tun und Wesen ihn so sehr fesselte, anzuhalten. Mit dem Schicksal der Liebe erkannte er, daß ihr lebhaftes Sprechen, ihr heiteres Wesen erkrankt waren, um eine innere angstvolle Spannung und Aufregung zu verdecken. Sonst gelang mit jeder Minute, die er mehr in Gegenwart des kühlen

Mädchens genoss, umso mehr er heute erlebte, als Frau Agathe das Zeichen um Aufbruch gab. Als er sofort sich erhob, und die Schwester in ihr Schlafzimmer zu rufen, flüsterte ihm Agathe mit einem bedeutsam lächelnden Streiflicht auf ihre Gesichtszüge zu:

„Und wir hielten sie für krank, lieber Gerhard! Reinhold hatte Recht: Sehnsucht war's! Deine Nähe wirkt tatsächlich Wunder.“

Er nickte gedankenvoll. Im Schlafzimmer angelangt, sagte er in dem ihm eigenen bestimmten Tone:

„Verlaube Maria noch für ein paar Minuten, beste Agathe.“

„Nach, ohne auf eine Zulage zu warten, führte Burghausen seine Verlobte ins Nebenzimmer, hob ihren kleinen Kopf mit seinen beiden Händen empor, senkte seine blauen Augen, in denen eine schmerzliche, vorwurfsvolle Frage zu liegen schien, tief in die ihren und sagte in gedämpfter, bittender Stimme:

„Nebst, nie wieder wie an diesem Abend!“

Sie versand ihn sofort. Ein Zittern durchlief ihre schlanken Glieder.

„Nie wieder —“ wiederholte sie fast feierlich mit seltsam schimmerndem Blick.

Gerhard schloß sich eigentümlich berührt. Er zog Maria fester an sich.

„Ich kann es nicht ertragen, dich leiden zu sehen —“ flüsterte er mit gepreßter Stimme. „Lassen wir die Vergangenheit ruhen, mein Mädchen. Mein Glaube an dich steht unerschütterlich fest. Des Bewußtseins möge dich in den Schlaf begleiten. Gute Nacht, schlummere sanft und süß!“

„Dant, du Güter, morgen erhältst du volle Arbeits-“

„Wenn es der Schmerz bereitet, verzichte ich darauf —“

„Es muß sein — sprich nicht dagegen, mein Gerhard — es muß sein.“

Sie riß sich los, wandte plötzlich mit einer jähen Bewegung sich nochmals zurück und warf beide Arme um Gerhard.

Im nächsten Augenblick sah sich Gerhard allein. Aus einem Traume erwachend, schaute er in dem dunklen Raume um sich; aus dem anstehenden Zimmer Agathens drang der Schwester scharfe Stimme an sein Ohr.

„Was war mit denn?“ murrte er in sich hinein, „noch nie hatte ich solch herzbelebendes Gefühl wie alle Welt, sei es ein Kind, oder ein Mann —“, versetzte sich selbst — „seit wann flücht du unter der geheimnisvollen Macht von ‚Ähnungen‘? Mein krankhaft erregtes Gemüt mich angezogen mit der Furcht vor irgend einem Heil, das in der Luft zu schweben scheint; nun — was soll ich ja erfahren, welche finstere Gewalt unser bedrückt, aber — bei Gott — nun und nimmer vernünftiger.“

Burghausen atmete tief auf und schritt dann zurück ins Wohnzimmer, um dort ein vergessenes Buch zu holen. Wieder Erwarten traf er Reinhold noch bei ungewohnter Tätigkeit hatten sich Ellingens Gedanken mit der beschäftigt, denn kaum wurde er Gerhards ansichtig, er ihm entgegengetreten:

„Du bist wahrhaftig der beneidenswerteste Mensch der Welt, im Besitz der entscheidendsten Braut; dem aber, Onkel Gerhard, möchte ich dich warnen, ich fürchte, das bezaubernde schöne Geschöpf hat bereits — Vergangenheit hinter sich.“

Das eine Wort traf Burghausen wie ein Schlag. Sein gebräuntes Antlitz überzog eine erhabene Röte, seine Hand zuckte wie zum Stoße gegen den Schänder, doch bedwang er sich gewaltig und verließ mit tiefer Stimme:

„Erkläre dich deutlicher — was verstehst du darunter?“

„Onkel — der Freiheit zuckte die Achseln — und viel. Zunächst, teurer Onkel, solltest du mir dankbar sein, daß ich dich heute vor der Gefahr einer unheilvollen Verbindung, ehe es zu spät wird. Nach einem

Fortsetzung folgt

Sehierstein, den 20. März 1917.

Die Zeichnung zur 6. Kriegsanleihe liegt überall eine rührige Tätigkeit eingelegt, um die Vorverständnisse aufzuklären. Dießem Zwecke diente auch die „Baterländische Abend“, der am Sonntag den 1. Juli 1917, abgehalten wurde. Der Verein hatte den Wanderredner des Landesvereins im Landkreis Wiesbaden zu einem Vortrag gewonnen. Herr Lehrer Jung, Dellenheim, hatte das Thema gestellt: „Deutschlands wirtschaftliche und finanzielle Küftung.“ Mit außerordentlicher Gründlichkeit widmete sich der gewandte Redner dieser Aufgabe. Er stellte die wirtschaftlichen Erzeugnisse unseres Landes im Vergleich mit denen Englands und Frankreichs. An klaren und deutlichen Lichtbildern, wie sie wohl selten hier in Schierstein gesehen wurden, belegte Herr Jung seine Angaben mit statistischen Zahlen. Diese bezogen sich teils auf die Lebenserzeugnisse, wie Getreide und Kartoffeln, ebenso auf Erze, auf die Bevölkerung, Qualität und Quantität derselben, auf das Heer, die Flotte, Viehzucht, Beschäftigung und Berufsarten etc. So zeigte er immer an Veranschaulichungen, daß wir in Deutschland sowohl wirtschaftlich wie auch finanziell in jeder Beziehung gerüstet sind, um jeder unsere Feinde den Sieg davonzutragen. — In einer kurzen Rede am Schluß wurden von älteren Schülern einige Gedichte vorgetragen, die uns so recht die Auswirkung des Vortrages zu Herzen brachten. Herr Bürgermeister Schmidt und der Vorsitzende des Volksbildungsvereins, Herr Lehrer Racht, gaben dann noch einige Aufzeichnungen über die Zeichnung zur 6. Kriegsanleihe. Sie betonten, daß es Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes sei, nach besten Kräften bei dieser Zeichnung, die wohl die letzte in diesem Kriege sein wird, mitzuhelfen. Niemand darf zurückbleiben. An das ganze Volk ergeht der Ruf: hoch und nieder, an arm und reich, an Bürger und Bauern, an Millionäre und an kleine Später, an die Männer und Frauen und an die Kinder. Das deutsche Volk kann auch wieder neue Mittel aufbringen; denn es ist ja seiner Charakteranlage nach sparsam; es hat dies auch im Kriege bewiesen und in dieser harten Zeit vielleicht nicht mehr gespart als je im Frieden. Erwähnenswert ist noch, daß Herr Franz Clippert mit seinem eigenen Apparat einen Film zeigte, die Begeisterung des deutschen Volkes beim Kriegsausbruch. Diese Vorführung gefiel allgemein. Allen Mitwirkenden an diesem sehr lehrreichen Abend sagen wir an dieser Stelle herzlichen Dank. Nur schade ist, daß der Saal nicht gefüllt war. Das Thema hat seinen Ausführungen hätte eine größere Zahl Zuhörer verdient.

* Sonntags „Jäger“. Wie erfindert sich die Menschheit in der Zeit des Hamletns geworden ist, davon hat die leiblich überall an den Bahnhöfen eingeführte Lebensmittelkontrolle spärliche Beweise genug. Irrend ein findiger Kopf muß es zuerst herausgefunden haben, daß das auf dem Lande so bekannte und beliebte Kleid des Jägers am harmlosesten und unangewandtesten annehmen muß. Und mit Büchse und Rucksack ging's hinaus auf die Dörfer. Kam man heim, dann war der Rucksack voll und man hatte nicht einmal Patronen verbraucht, um Eier, Hühner, Speck usw. zu „schießen“. Mit der Zeit fand dieser famose Trick jedoch seine Nachahmer und zwar allzuvieler. Und als einem ebenso findigen Gendarm erst einmal Bedenken darüber aufstiegen, ob das aus dem Rucksack eines solchen Nimrods heraussehende Hammeibein wirklich

* **Kriegsanleihe-Versicherung.** Um die hauptsächlich kleineren und kleinsten Zeichnungen im Rahmen des ihr zustehenden Wirkungskreises noch mehr als bisher zu fördern, hat die Nassauische Landesbank in Verbindung mit der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt eine neue Maßnahme, die Kriegsanleihe-Versicherung eingeführt. Diese Einrichtung ermöglicht es jedem Gefunden, ohne augenblickliche Mehraufwendung seine Anleihezeichnung auf den 5fachen Betrag zu steigern. Wie aus den Prospekten zu entnehmen ist, hätte z. B. ein 33-jähriger Zeichner, der 1000 Mk Kriegsanleihe zeichnen will, jetzt nur einmalig 196 Mk $\frac{1}{4}$ des aufzuwendenden Kaufgeldes einzuzahlen und vierteljährlich bis zu seinem Tode, längstens jedoch 12 Jahre lang, eine Einzahlung von Mk. 13.50 zu leisten. Diese Möglichkeit, im Laufe von längstens 12 Jahren die der Zeichnung entsprechende Summe allmählich zu entrichten, während sie sonst in einigen Monaten aufgebracht werden muß, wird für viele einen mächtigen Anreiz zur Zeichnung bilden. Das ist aber nicht der einzige Vorteil der An-

△ **Lieferungsverträge über Gemüse und Obst** sind in ihrem rechtlichen Bestande nur dann gesichert, wenn sie nach den von der Reichsstelle für Gemüse und Obst herausgegebenen Mustern abgeschlossen werden. Denn es wird voraussichtlich schon in kürzester Zeit eine Bekanntmachung mit Gesetzeskraft erscheinen, wonach alle Lieferungsverträge für Gemüse und Obst der Schriftform und, soweit sie nicht von der Reichsstelle selbst abgeschlossen sind, ihrer Genehmigung bedürfen. Dies soll auch für bereits abgeschlossenen Verträge gelten. Die Reichsstelle wird aber nur solche Verträge genehmigen, die den von ihr herausgegebenen Mustern genau entsprechen.

Wie ein hochgeachteter Staatsmann die Revolution beurteilt.

Ausbreitungen des Kriegswahnsinn.

Die Soldaten der Menge haben eine längere Hezjagd auf die Gräfin Midael, die Gemahlin des Großfürsten Michael Alexandrowitsch, veranstaltet, da sie für eine deutsche Spionin (!!) angesehen wurde. Sie wurde von den Soldaten in der sinesischen Gefandtschaft entdeckt und fortgeschleppt.

Wba Berlin, 20. März. Eines unserer Unterseeboote, Kapitänleutnant Norack, hat am 19. März im wä-
stlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes französisches
Großkampfschiff der Danton-Klasse durch Torpedoschuß ver-
senkt. Das Uminischiff, das Bid Bid-Kurse lief, legte sich
nach dem Treffer sofort stark über und kenterte nach 45
Minuten.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wba Bern, 20. März. Mitte Februar hat ein französisches Torpedoboot in der Marseillebucht ein französisches U-Boot in der Annahme, es sei ein deutsches, versenkt.

(B. B. Umlück.)

Großes Hauptquartier, 20. März 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Luftkampf wurden 13, durch Abwehrgeschütze
2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

In einigen Abschnitten regere Gehechstätigkeit als an den Vortagen. Von Streifen an der Beresina und am Stochod brachten unsere Aufklärungsabteilungen 25 Russen gefangen ein.

Maqedonische Front:

Der Erste Generalquartiermeister: L u d e n d o r f f.

Unsere künftige Lebensmittelversorgung.

Die Gegensätze zwischen Stadt und Land haben sich in letzter Zeit leider immer mehr zugespitzt. Die Debatten über die Lebensmittelversorgung wurden immer gereizter. Das ist besonders auf folgende Umstände zurückzuführen: Die Preise der unentbehrlichen Lebensmittel stiegen seit Kriegsbeginn fortgesetzt; dabei wurden die für die menschliche Ernährung notwendigen Produkte immer knapper. Das hat natürliche Ursachen. Im ersten Kriegsjahre hatten wir Bestände auf Lager, in Geschäften und in den Haushaltungen. Diese Bestände wurden immer weniger, und die Zufuhr immer mehr unterbunden, so daß wir im dritten Kriegsjahre fast ganz auf unsere eigene

Produktion

angewiesen sind. Infolge des Mangels an Arbeitskräften, Düngern, Futtermitteln usw. geht auch die Produktion naturgemäß, wie in jedem anderen Lande, immer mehr zurück. Diese natürlichen Umstände müssen wir würdigen.

Der neue Weg.

Damit die ange deuteten Mängel und Mängel im Wirtschaftsjahr 1917-18 nach Möglichkeit vermieden

werden, bezweckt der neue Wirtschaftsplan vor allem folgendes:

1. Er soll den Anbau für die menschliche Ernährung notwendiger Produkte sichern.
2. Er soll Gewähr für die Ablieferung der Produkte geben.
3. Er soll vermeiden, daß notwendige Produkte verfaßtert werden.
4. Er soll, ohne die Konsumenten mehr zu belasten, der Landwirtschaft den Anbau doch bei allen Schwierigkeiten rentabel gestalten.

Um dies Ziel zu erreichen, brachte man die zum Teil durch Wucherei wild gewachsenen, gleich ungleichmäßig gestiegenen Preise in ein gegenseitiges Verhältnis. Man nahm eine sogenannte Preisrelation vor, d. h. einige Produkte, die unverhältnismäßig teuer sind, setzte man im Preise herab, bei anderen nahm man eine Preissteigerung vor. Der neue Wirtschaftsplan sieht folgende Preisänderung vor:

Roggen 270 Mark pro Tonne (gegen 220 Mark
hiesig), Weizen 290 Mark pro Tonne (260 Mark),
Kartoffeln 100 Mark pro Tonne (90 Mark), Zuckerrüben 60 Mark pro Tonne (50 Mark).

Die Kartoffeln sollen zwischen dem 1. Juli und 14. September 1917 130 Mark pro Tonne kosten dürfen.

Die Landeszentralen konnten den Preis bis 1 Mark pro Zentner erhöhen. Für nicht verlesene Kartoffeln kann der Präsident des Kriegsernährungsamtes schläge festlegen.

Abg. v. Oldenburg-Jannschau hat sich kürzlich in Danzig zur Ernährungsfrage dahin ausgesprochen: „Im Frieden habe man viel darüber gesprochen, der Zwischenhandel so viel verdienen, die jetzt gemachten Verdienste aber überschreiten bei weitem die Verdienste des Zwischenhandels. Unterstaatssekretär Haefliger habe im Abgeordnetenhaus eine Rede gehalten, in der er sagte, daß versucht werden müsse, noch mehr aus dem Lande herauszuholen. Demgegenüber sei gesagt, daß es auf dem Lande nicht ein Landwirt gebe, der nicht Mitgefühl habe mit den wohnern in den Städten. Wenn das deutsche Volk keine Kartoffeln habe, dann kann die Landwirtschaft nichts dafür, sondern das System. Das deutsche Volk habe im Frieden so viel Kartoffeln gebaut, wie die Bewohner brauchen. Wenn man nicht einen Zentner von 8 Mark für den Zentner Kartoffeln anlege, habe man nicht so viel, wie man brauche. Bei den Preisen könne Deutschland auch genügend Schweine bekommen. Nicht zu verkennen seien aber die Schwierigkeiten der Ernte.“

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die Mitteilung, dass heute früh 8 Uhr der Musiker

Reinhard Schmidt

nach kurzem Krankenlager im 70. Lebensjahre verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schierstein, den 19. März 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr, vom Sterbehause, Wilhelmstrasse 19, aus statt.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe

werden kostenfrei entgegengenommen bei unserer **Hauptkasse** (Rheinstrasse 44) den **sämtlichen Landesbankstellen** und **Sammelstellen**, sowie den **Kommissaren** und **Vertretern der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt**.

Für die Aufnahme von Lombardkredit zwecks Einzahlung auf die Kriegsanleihen werden 5% % und, falls Landesbankschuldverschreibungen verpfändet werden, 5 % berechnet.

Sollen Guthaben aus Sparkassenbüchern der Nassauischen Sparkasse zu Zeichnungen verwendet werden, so verzichten wir auf Einhaltung einer Kündigungsfrist, falls die Zeichnung bei unseren **vorgenannten Zeichnungsstellen** erfolgt.

Die Freigabe der Spareinlagen erfolgt bereits zum 31. März ds. Jrs.

Neu eingeführt:

Kriegsanleihe-Versicherung.

(Steigerung der Zeichnung auf den 5fachen Betrag ohne augenblickliche Mehraufwendung.)

Direktion der Nassauischen Landesbank.

Aufforderung des Kriegsamts freiwilligen Meldung

gemäß § 7 Abs. 2 des Gesetzes über den vaterländischen Hilfsdienst.

Zwecks notwendiger Ausbildung wehrpflichtiger, im Heimatgebiet beschäftigter Kraftwagenführer wird hiermit zur sofortigen freiwilligen Meldung hilfsdienstpflüchtiger, nicht wehrpflichtiger Kraftwagenführer mit dem Führerschein III b aufgefordert. Nach Deckung des Bedarfs in der Heimat verbleibende Ueberschüsse kommen zur Verwendung für die befohlenen Gebiete und die Elap in Betracht.

Die Meldungen haben unter Beifügung des Führerscheins mit etwaiger Zeugnisabschriften schriftlich oder mündlich bei der Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M. Abtlg. für vaterländischen Hilfsdienst, Marienstrasse 17, zu erfolgen.

Dabei hat der Bewerber anzugeben, ob er zum Dienst nur Heimatgebiet (evtl. beschränkter Bezirk) oder in der Elappe und befohlenen Gebiet bereit ist.

Kriegsamtsstelle Frankfurt a. M.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 22. März, kommt im Distrikt Brühl Rumpelskeller und Bollenwändchen des hiesigen Stadtwaldes folgendes Holz zur Versteigerung:

- | | |
|-------------------|----------------------------------|
| Eichen: | 1 Stamm 0,42 Fm. |
| | 2 Rm. Schichtnutholz |
| Buchen: | 11 Stämme von zusammen 5,36 Fm. |
| | 30 Rm. Buchenscheit und Knüppel. |
| | 1200 Buchentwellen. |
| | 2500 gemischte Wellen. |
| Rottannen: | 6 Stämme von zusammen 1,42 Fm. |
| | 140 Stangen 1-3 Klasse. |
| Kiefern: | 56 Rm. Scheit und Knüppel. |
| | 51 „ Reiserknüppel. |

Zusammenkunft 11 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags am Gasthaus Taunusbild (Chausseehaus). Fahrgelegenheit mit der Schwalbacher Bahn ab Wiesbaden 11.12 Uhr, ab Landesdenkmal 11.19 Uhr, Waldstraße 11.23 Uhr, Dohheim 11.31 Uhr. Auf Verlangen Kreditbewilligung bis 1. Juli.

Biedrich, den 17. März 1917.

Der Magistrat
S. B.
Tropp.

Schiersteiner Unterstüßungsbund

Sonntags, den 24. d. Mts., abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, findet in der „Traube“ (Wilhelm Lang) die diesjährige

Mitgliederversammlung

Tagesordnung.

1. Bericht des Vorstandes.
2. Bericht der Rechnungsprüfer.
3. Ergänzungswahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder.
4. Wahl der Rechnungsprüfer.
5. Verschiedenes.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ein hübsches braves
Mädchen

gesucht.
Wilhelm Witte, Blierwe, 7.

Wein-Etiketten
in jeder Ausführung liefert prompt.
Druckerei W. Probst.

4-Zimmer-Wohnung

nebst Zubehör zum 1. April zu vermieten.
Lehrstr. 38.

Lehrmädchen

für Damenputz gesucht.
A. Brehm,
Armenruhstraße 3.

Monatsfrau,

ehelich und zuverlässig, für 3 Stunden vormittags auf April gesucht.

Fran Dr. Merte,
Biedricherstraße.